



Theologische Handreichung und Information

für Lehre und Praxis der lutherischen Kirche

Herausgegeben vom Dozentenkollegium des
Lutherischen Theologischen Seminars Leipzig
24. Jahrgang • September 2008 • Nr. 3

INHALT: Georg Stöckhardt: Paulus und die Rettung Israels in Römer 11
Gottfried Herrmann: Luthers Thesenanschlag fraglich?

UMSCHAU:

- Die EKD und die Abschaffung der Schöpfung (Bernhard Kaiser)
- Abschied von den Geschlechtern – Was bedeutet Gender-Mainstreaming? (G. Herrmann)
- Vorlesungsverzeichnis Luth. Theol. Seminar Leipzig (WS 2008/09)

Ein fröhlicher Wechsel

[12] Der Glaube gibt nicht nur so viel, dass die Seele dem göttlichen Wort gleich, aller Gnaden voll, frei und selig wird, sondern er vereinigt auch die Seele mit Christus wie eine Braut mit ihrem Bräutigam. Aus dieser Ehe folgt, wie der heilige Paulus sagt, dass Christus und die Seele ein Leib werden (Eph 5,30). Daher werden auch beider Güter, Glück, Unglück und alle Dinge ihnen gemeinsam, so dass das, was Christus hat, der gläubigen Seele gehört, und das, was die Seele hat, Christus zu eigen wird. Einerseits hat Christus alle Güter der Seligkeit, die gehören der Seele. Andererseits hat die Seele alle Fehler und Sünden an sich, die werden Christus zu eigen. Hier beginnt nun der fröhliche Wechsel [Austausch] und Streit [Wettstreit].

Weil Christus Gott und Mensch ist, der noch nie gesündigt hat, und seine Gerechtigkeit unüberwindbar, ewig und allmächtig ist, und da er die Sünde der gläubigen Seele durch ihren Brautring - das ist der Glaube - sich selbst zu eigen macht und nicht anders tut, als ob er selbst sie getan hätte, müssen die Sünden in ihm verschlungen und ersäuft werden. Denn seine unüberwindbare Gerechtigkeit ist jeder Sünde zu stark. Daher wird die Seele von allen ihren Sünden allein durch die Verlobungsgabe - das ist um des Glaubens willen - los und frei und mit aller ewigen Gerechtigkeit ihres Bräutigams Christus beschenkt. Ist das nicht ein fröhliches Hochzeitsfest, auf dem der reiche, edle, gute Bräutigam Christus das arme, verachtete, böse Mädchen zur Ehe nimmt und

von allen Übeln befreit und mit allen Gütern schmückt?

Daher ist es nicht möglich, dass die Sünden sie verdammen, denn diese liegen nun auf Christus und sind in ihm verschlungen. Folglich hat sie in ihrem Bräutigam eine so reiche Gerechtigkeit, dass sie immer wieder gegen alle Sünden bestehen kann, auch wenn sie schon auf ihr liegen. Davon sagt Paulus 1Kor 15,57.55: „Gott sei Lob und Dank, der uns einen solchen Sieg in Jesus Christus gegeben hat, in den der Tod mit der Sünde verschlungen ist.“

[13] Hier siehst du wiederum, warum dem Glauben verdienstermaßen so viel zugeschrieben wird, dass er alle Gebote erfüllt und ohne jedes andere Werk rechtfertigt. Denn du siehst hier, dass nur er das erste Gebot erfüllt, in dem geboten wird: „Du sollst Gott ehren.“ Selbst wenn du vom Kopf bis zum Fuß nichts anderes als ein gutes Werk wärest, wärest du dennoch nicht gerecht und gäbest Gott noch nicht die Ehre und erfülltest daher das allererste Gebote nicht. Denn Gott kann nicht geehrt werden, es werde ihm denn Wahrhaftigkeit und alles Gute zuerkannt, wie er ja wahrhaftig ist. Das tut aber kein gutes Werk, sondern allein der Glaube des Herzens. Darum ist er allein die Gerechtigkeit des Menschen und die Erfüllung aller Gebote. Denn wer das erste Hauptgebot erfüllt, der erfüllt gewiss und leicht auch alle anderen Gebote...

Martin Luther, Von der Freiheit eines Christenmenschen, 1520 (WA 7,23f; Walch² 19,986ff; zit. nach: Luther-Taschenausgabe, Berlin 1984, Bd. II,130f)

Paulus und die Rettung Israels in Römer 11

Was meint Paulus, wenn er sagt, dass „ganz Israel gerettet“ wird

Vorbemerkung: In diesem Jahr begeht der moderne Staat Israel sein 60-jähriges Bestehen. Viele Christen betrachten diesen Staat, in dem sich seit Beginn des 20. Jahrhunderts ein Teil Juden aus aller Welt gesammelt hat, als eine direkte Fortsetzung des alttestamentlichen Gottesvolkes. Sie verbinden mit dem heutigen Israel große Hoffnungen, die sie vor allem aus den Landverheißungen des AT speisen. Vor allem wird aber aufgrund neutestamentlicher Aussagen (z.B. Röm 11,25f) noch vor dem Weltende die Rettung aller Juden erwartet, entweder durch ihre Bekehrung zu Christus¹ oder gar auf einem besonderen Heilsweg ohne Christus.² – Wir drucken deshalb hier einen Auszug aus dem Kommentar von Georg Stöckhardt (1842-1913) ab, der zum besseren Verstehen von Röm 11,25-27 verhelfen kann.³

V. 25-27: Denn ich will euch, Brüder, dieses Geheimnis nicht verhehlen, damit ihr nicht bei euch selber klug seid, dass Israel zum Teil Verstockung widerfahren ist, bis die Vollzahl der Heiden eingegangen sein wird, und also wird ganz Israel errettet werden; wie geschrieben ist: Es wird aus Zion der Erretter kommen und die Gottlosigkeiten von Jakob abwenden; und dies wird der Bund von mir mit ihnen sein, wenn ich wegnehme ihre Sünden.

An das doppelte „eingepropft werden“ in V. 23 und 24, welches sich auf die ausgehauenen Zweige des Ölbaums bezieht, schließt sich eine weitere Belehrung an, welche V. 25a mit den Worten eingeleitet wird: *„Ich will euch, Brüder, dieses Geheimnis nicht verhehlen, damit ihr nicht bei euch selber klug seid.“* Der Apostel will jetzt seinen Brüdern, den christlichen Lesern, ein Geheimnis mitteilen und dasselbe ihnen nicht verhehlen, damit sie nicht bei sich selbst in ihrem eigenen Denken klug seien, will sagen, damit sie nicht in der Sache, um die es sich handelt, ihren eigenen Gedanken Raum geben. Wir lesen nach den Kodizes A und B, mit Lachmann, Tischendorf, Meyer, Weiß, Luthardt und anderen *en heautois* (bei sich selber). Die beiden anderen Lesarten *par heautois* und *heautois* geben indessen wesentlich denselben Sinn. Mit „Brüder“ sind die Leser des Briefes überhaupt angeredet, doch

hat der Apostel schon hier, wie dann V. 28.30.31, insonderheit die Heidenchristen im Auge, die ja das Hauptkontingent der römischen Gemeinde bildeten. Denn eben die Christen aus den Heiden konnten hier leicht auf verkehrte Gedanken kommen. Wie das, was Paulus jetzt sagen will, mit dem Vorhergehenden zusammenhängt, in welchem Sinn derselbe von einem Geheimnis redet, welcher falschen Meinung er vorbeugen will, können wir erst recht beurteilen, nachdem wir den Inhalt dieses Mysteriums uns vergegenwärtigt haben. Derselbe ist in den Worten angegeben: *„...dass Israel zum Teil Verstockung widerfahren ist, bis die Vollzahl der Heiden eingegangen sein wird und also wird ganz Israel errettet werden“* (V. 25b.26a)...⁴

Die Verstockung Israels

Es ist ein dreigliedriger Satz, in welchem der Apostel den Inhalt des Mysteriums zum Ausdruck bringt. Das Erste, was er seinen Brüdern nicht verhehlen will, ist, dass Israel zum Teil Verstockung widerfahren ist. Es ist nicht an dem, wie Hofmann meint, dass diese Aussage erst durch ihre Verbindung mit der folgenden Zielbestimmung einen angemessenen Inhalt gewinnt. Auf der Näherbestimmung der Verstockung, dem „zum Teil“ liegt der Ton. Dasselbe bedeutet freilich nicht, wie Hofmann wähnt, „einstweilig“, sondern nur „teilweise“, und wenn man es auch nicht mit „Israel“, sondern mit „Verstockung widerfahren“ verbindet, so ist doch die Meinung keine andere, als dass nicht allen Israeliten, sondern nur einem Teil Israels, wenn es auch der größere Teil ist, Verstockung [Verhärtung] widerfahren ist. Hierin stimmen fast alle Ausleger überein. Seine Nähererklärung findet das „zum Teil“ im Zusammenhang. Der Apostel hatte V. 5-7 davon gesagt, dass auch in der jetzigen Zeit ein Rest in Israel vorhanden sei nach der Wahl der Gnade und dass der Rest das erlangt habe, was Israel nicht erlangt hat, das Heil in Christus. Dann hatte er hinzugefügt: *„Die Übrigen aber sind verhärtet worden.“*

Daraus könnte etwa jemand schließen, dass alle Israeliten, die zur Zeit des Apostels des Heils nicht teilhaftig geworden sind und sich

¹ Vgl. z.B. Eugen Schmid, Das Tausendjährige Reich (2. Teil), in: factum 2007/2, S. 44ff; Oder: Jacob Thiessen (Rektor der Staatsunabhängigen Theol. Hochschule in Basel), Gott will auch Israel Frieden bringen, in: idea-Spectrum 2008/17, S. 18f.

² Vgl. Heinz-Günter Schöttler (röm.-katholischer Theologe in Mainz), Israels eigenständiger Weg zum Heil: neben der Kirche, nicht „per Christum“, in: Göttinger Predigtmeditationen 62. Jg. (2008), S. 340-349.

³ Griechische oder hebräische Worte im Originaltext werden in Umschrift wiedergegeben und übersetzt, um auch Nichttheologen das Lesen zu ermöglichen (THI-Redaktion).

⁴ Hier folgt im Original eine Passage über die Auslegungsgeschichte der Stelle, die wir auslassen.

außerhalb der christlichen Kirche befinden, verhärtet worden sind. Aber das ist nicht der Fall. Der Apostel hebt jetzt hervor, dass nicht alle zur Zeit ungläubigen Israeliten unter dem Gericht der Verstockung liegen. Dass das christusgläubige Israel von der Verstockung ausgenommen ist, das ist allzu selbstverständlich, das brauchte er nicht erst zu sagen. Die Bemerkung, dass Israel nur zum Teil Verstockung widerfahren ist, hat nur dann Sinn und Verstand, wenn er das ungläubige Israel insonderheit im Auge hat und eben dies seinen Lesern bemerklich machen will, dass das zur Zeit ungläubige Israel nicht insgesamt der Verstockung anheim gefallen sei. Er hat unmittelbar vorher (V. 23f) die Möglichkeit gesetzt, ja die Erwartung ausgesprochen, dass etliche der abgehauenen Zweige des Ölbaumes vom Unglauben lassen und wieder werden eingepropft werden.

Eben diese Israeliten gehören nach seiner Meinung nicht zu den Verstockten, wie wir oben schon angemerkt haben. Und was er da voraussetzte, als er von der Wiederbekehrung Abtrünniger redete, das macht er jetzt ausdrücklich namhaft und konstatiert diese Tatsache, dass Israel nur zum Teil verstockt ist. So urteilt auch Otto: „In Israel, das jetzt noch feindselig dem Christentum gegenübersteht, finden sich nicht bloß Verstockte, sondern auch Ungläubige, denen noch die Möglichkeit belassen worden, von ihrer *apistia* (Unglauben) abzutreten.“ Und diese partielle Verstockung wird auch in Zukunft das Charakteristikum Israels sein und wird anhalten bis zu dem im zweiten Satzglied benannten Termin.

Die Vollzahl der Heiden

Israel ist zum Teil Verstockung widerfahren, „bis die Vollzahl der Heiden eingegangen sein wird“. Die meisten Ausleger übersetzen: „bis dass die Fülle, bzw. Vollzahl der Heiden eingegangen sein wird“, *donec plenitudo gentium intraverit*, und beziehen das *eis-elthein* (eingehen) ganz richtig nicht auf den Eingang der Heiden *in regnum gloriae* (im Reich der Herrlichkeit), wie z.B. Otto (1886) und Kliefoth, sondern auf den Eingang der Heiden in die mit dem Ölbaum abgebildete Gemeinschaft, in die Kirche Christi. Der ganze Zusammenhang handelt von der Entwicklung und dem Fortgang des Reichs Gottes hier auf Erden.

In der Näherbestimmung des Begriffs „Vollzahl der Heiden“ gehen aber die Ansichten auseinander. Meyer fasst denselben als die Gesamtheit der Heiden, aller einzelnen Individuen. „Die Bekehrung der Heiden erfolgt sukzessiv fort und fort: wenn aber ihre Gesamtheit

bekehrt sein wird, dann wird auch die gesamte Judenbekehrung erfolgen.“ Weiß stimmt dem bei, nur dass er „Einzelne, die im Unglauben verharren“, von der Gesamtheit ausnimmt. Aber nach der Schrift erscheint die Kirche Christi durchweg als das kleine Häuflein, welches die ungläubige Welt gegen sich hat, und gerade gegen das Ende der Welt hin soll die Ungerechtigkeit überhand nehmen, so dass Christus, wenn er kommen wird, so gut wie keinen Glauben auf Erden vorfinden wird. Godet und Hofmann verstehen, wie schon Calixt, unter dem *pleroma toon ethnoon* (der Fülle der Heiden) „die Gesamtheit der Nationen“, „das Vollmaß des Völkertums“. „So lange sich noch ein Teil des Völkertums“, das ist (heißt) irgendein Volk der Erde, „außerhalb der christlichen Kirche befindet, solange ist das Ende der Verblendung Israels nicht vorhanden“. Aber, wie Otto richtig bemerkt, die Schrift weiß nichts von einer Dismembration (Aufteilung) der *ethnee* (Heiden) in die einzelnen Völker und weiß nichts von sogenannten christlichen Völkern als Bestandteile der christlichen Kirche. Nein, Paulus hat hier diejenigen Heiden, aber eben auch alle die Heiden im Auge, welche in die christliche Kirche eingehen oder, was dasselbe ist, welche zu Christo bekehrt werden. Diese bilden eine geschlossene Zahl, die Gott dem Herrn allein bekannt ist und die Gott von Anfang an festgesetzt hat. Wie das *Pleroma* (die Fülle) der Juden in Röm 11,12 die Vollzahl der Auserwählten aus Israel ist, so ist das *Pleroma* der Heiden die Vollzahl der Auserwählten aus der Heidenwelt, „die Vollzahl der zum Heil bestimmten Heiden“ (Theophylakt), *plenus numerus gentilium, quotquot comprehendebant proposita Dei* (v. Hengel), „die Erwählten unter den Heiden“ (Krummacher). Alle, die Gott in der Zeit aus Juden und Heiden berufen, bekehrt hat und noch bekehrt, das sind nach 9,23f die Gefäße der Barmherzigkeit, die er vorherbestimmt hat zur Herrlichkeit, *ho proheetoimasen eis doxan* (die bereitet sind zur Herrlichkeit). Und deren Summa ist eben das *Pleroma* der Juden und der Heiden.

Was Paulus in Übereinstimmung mit den letzten Weissagungsreden des Herrn über die Heidenbekehrung lehrt, ist Folgendes: Er, Paulus, der Heidenapostel hat das Evangelium von Christus, dem Sohn Gottes, zuerst in die Heidenwelt hineingetragen und unter den Heiden den Gehorsam des Glaubens aufgerichtet. Dieses Evangelium wird aber bis zum Ende der Welt auf Erden gepredigt werden, zu einem Zeugnis für alle Völker (Mt 24,14). Und so werden zu allen Zeiten dem Herrn Seelen gewonnen, erst aus diesem, dann aus jenem Volk. Durch den gan-

zen neutestamentlichen Aeon (Zeitalter) hindurch wird die Christenheit gesammelt aus allen Geschlechtern der Erde. Und wenn die letzten der zur Herrlichkeit prädestinierten (vorherbestimmten) Heiden herzuggerufen, zu Christus bekehrt sind, dann sind die Zeiten der Heiden erfüllt (Lk 21,24), dann ist das *Pleroma* (die Fülle) der Heiden vorhanden, dann ist die Vollzahl der Heiden in das Reich Gottes eingegangen.

Bis zum Eingang der Vollzahl

Und wenn es nun heißt, dass Israel teilweise Verstockung widerfahren ist, bis (*achri hou*) die Vollzahl der Heiden eingegangen sein wird, so besagt diese Satzverbindung nicht notwendig, dass, wenn der hier bezeichnete Termin erreicht ist, die Verstockung aufhören und Israel von seinem gegenwärtigen schweren Geschick und Gericht werde befreit werden. Nur so viel ist hiermit klar bezeugt, dass die Verstockung bis zu jenem Termin andauern wird, dass während des ganzen Zeitraums der Heidenbekehrung Israel, eben der verstockte Teil, unter dem Bann der Verstockung liegen bleibt. Wenn der Evangelist in Mt 1,25 bemerkt, dass Josef seine Frau nicht erkannte, bis (*heoos hou*) sie ihren ersten Sohn gebar, so will er das nicht so verstanden wissen, als ob er sie dann erkannt hätte, nachdem sie ihren ersten Sohn geboren. Wenn der Evangelist Johannes (9,18) berichtet, dass die Juden betreffs jenes Blindgeborenen nicht glaubten, dass er blind gewesen und sehend geworden war, bis (*heoos hou*) sie seine Eltern riefen, so ist damit nicht gesagt, dass sie das glaubten, nachdem sie die Eltern gerufen und ausgefragt hatten. In manchen Fällen deutet das dem *achri hou* synonyme *heoos hou* oder *heoos ean*, (wie auch) das hebräische *ad* oder *ad-ki* auf einen Wendepunkt, an welchem die betreffende Handlung oder Begebenheit nicht aufhört, wohl aber in ein neues Stadium eintritt. Wir lesen 1Mose 49,10: „*Es wird das Zepter nicht von Juda weichen noch der Herrscherstab von zwischen seinen Füßen, bis dass der Schilo (Held) kommt, und dem werden die Völker gehorchen.*“ Das ist nicht so gemeint, dass Juda das Zepter, die Herrschaft verlieren werde, wenn der *Schilo* kommt. Delitzsch schreibt dazu: „*Ad* (bis) ist in diesem Segen unmöglich ein solches exklusives 'bis'." Die Meinung ist vielmehr die, dass, wenn der *Schilo* gekommen ist, die Herrschaft Judas eine neue Form und Gestalt annehmen, durch den *Schilo* sich über alle Völker der Erde erstrecken wird. Gott hat zu dem Messias, dem Sohn und Herrn Davids, gesagt: „Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße mache“

(Ps 110,1). Hierzu bemerkt Delitzsch: „*Ad* (bis) schließt die jenseits gelegene Zeit nicht aus, sondern wie in 1Mose 49,10 ein, so zwar, dass es allerdings die schließliche Unterwerfung der Feinde als Wendepunkt bezeichnet, mit welchem etwas Anderes eintritt“, indem dann das *regnum gratiae* (Reich der Gnade) in das *regnum gloriae* (Reich der Herrlichkeit) übergeht.

Und so ist an unserer Stelle mit dem *achri hou* (bis) zugleich angezeigt, dass nach dem Eingang der Heidenfülle eine Wendung der Dinge zu erwarten ist. Worin diese Wendung besteht, wird sich uns von selbst ergeben, nachdem wir das dritte Satzglied hinzugenommen und näher ansehen haben. Es sei hier nur nochmals konstatiert, dass die Annahme, Israel werde vor dem Ende der Welt noch einmal eine Zeit erleben, da es dem Gericht der Verstockung entnommen ist, all dem, was Paulus bisher von der Verstockung gesagt hat und was die Schrift überhaupt von der Verstockung lehrt, schnurstracks widerspricht. Otto bemerkt zutreffend: „Wenn Gott die *pooroosis* (Verhärtung) als Strafe verhängt, so geschieht solches, nachdem seine Langmut sich als erfolglos bewiesen, überhaupt seine Gnadenmittel sich erschöpft haben. Die von Gott verhängte *pooroosis* ist daher stets als definitiver Gerichtsakt anzusehen, nicht als temporäres Zuchtmittel. Eine Aufhebung dieser *pooroosis* wäre nur durch einen Widerspruch Gottes mit sich selbst denkbar.“

Die Beschreibung des Mysteriums läuft in den Satz aus: „...und also wird ganz Israel errettet werden“. Mit dem *soothesetai* (errettet werden) ist nicht das künftige, vollendete Heil, sondern - wie fast allgemein anerkannt wird - die *sooteeria*, welche in die Zeit fällt, gemeint, von welcher der Apostel in V. 11 (*sooteeria tois ethnesin*, Rettung der Heiden) und V. 14 (*kai soosoo tinas ex autoon*, werde ich einige von ihnen retten) geredet hat, die Errettung, welche darin besteht, dass Israel des Heils in Christus teilhaftig wird, welche mit der Bekehrung zu Christus zusammenfällt. So redet man auf Grund dieser Stelle von der Bekehrung Israels. Ebenso bezeichnet Paulus in Eph 2,1ff die Bekehrung der Heiden, die Erweckung vom geistlichen Tod zu neuem, geistlichem Leben als Rettung (*chariti este sesoosmenoi*, aus Gnade seid ihr selig geworden). Diese Rettung hat allerdings die künftige *sooteeria* im Gefolge.

Ganz Israel

Und was nun den Subjektbegriff *paas Israel* (ganz Israel) anlangt, so haben die Apologeten (Verteidiger) der Hoffnung auf eine allgemeine Judenbekehrung vor dem Ende der Welt in Wirklichkeit kein Recht, den Wortlaut für sich in

Anspruch zu nehmen. Es wird hier vom Apostel recht solenn (feierlich) angekündigt, dass ganz Israel bekehrt, errettet werden wird. So müssen wir in diesem Zusammenhang *paas* (ganz) in seinem Vollwert nehmen, als das Ganze, das alle einzelnen Teile in sich begreift, nicht in dem mehr vagen, populären Sinn, wie z.B. 2Chr 12,1, wo von dem ganzen Israel gesagt wird, dass es mit Rehabeam das Gesetz des Herrn verließ, oder Lk 3,21, wo es von dem ganzen Volk heißt, dass es von Johannes getauft wurde. Eine Massenbekehrung der Juden, die überhaupt etwas ganz Singuläres wäre, d.h. eine Volksbekehrung, die nicht alle Volksangehörigen in sich schließt, ist keine Bekehrung von ganz Israel. Auch die Deutung Meyers, welcher die Bekehrung aller Israeliten ohne Ausnahme erwartet, aber dieselbe auch auf das Israel der Endzeit beschränkt, tut dem Ausdruck *paas Israel* (ganz Israel) nicht Genüge. Versteht man unter *paas Israel* das ganze leibliche Israel, so bleibt nichts anderes übrig, als dass man mit dem Schwärmer Petersen⁵ annimmt, dass alle im Unglauben verstorbenen Israeliten vor dem Ende der Welt von den Toten auferstehen und mit den noch lebenden sich zum Herrn bekehren werden. Die Bekehrung von Ganz-Israel ist nach der neueren Auffassung wesentlich identisch mit der Bekehrung des verstockten Israel. Bekehrung Verstockter ist aber, wie schon bemerkt, ein Widerspruch in sich selbst.

Freilich verstößt nun aber auch die Beziehung des *paas Israel* auf das ganze aus Juden und Heiden gesammelte Gottesvolk wider den Zusammenhang. In der ganzen geschichtlichen Ausführung von Röm 9,1 an werden Israel und die Heiden einander gegenübergestellt und auch an unserer Stelle (Röm 11,25f) von einander unterschieden. Wenn man alles das, was der Apostel in drei Kapiteln 9-11 von der Errettung Israels gesagt hat, in Betracht zieht, so kann man getrost behaupten, dass der Kontext die altkirchliche Deutung, nach welcher mit *paas Israel* der „*totus coetus electorum ex Israele*“ (ganze Zusammenschluss der Erwählten aus Israel) bezeichnet wird, nicht nur nahegelegt, sondern geradezu erzwingt.

- Paulus hat Röm 9,6ff ausgeführt, dass nicht alle leiblichen Nachkommen Abrahams, sondern nur die Kinder der Verheißung, die nach dem wahlgemäßen Vorsatz berufen sind, das rechte Israel sind.

- Er hat in Röm 9,27f auf die Weissagung hingewiesen, nach welcher die große Menge Israels dem Gericht verfallen und nur ein Rest bekehrt oder gerettet werden wird.

- Er hat in Röm 11,1ff von dem Volk Gottes gesprochen, das sich Gott zuvor ersehen hat.

- Er hat in Röm 11,4ff bezeugt, dass, wie in den Tagen des Elia, so auch in der Jetztzeit ein Rest geworden, vorhanden sei zufolge der Wahl der Gnade, und dass die Wahl das erlangt, was Israel nicht erlangt hat, das Heil in Christus. Das ist das christusgläubige Israel.

- Er hat in Röm 11,11-15 erklärt, dass er es mit der Bekehrung der Heiden zugleich darauf abgesehen habe, seine Verwandten nach dem Fleisch zu reizen und etliche von ihnen (*tina ex autoon*) zu retten. Er hat da das *pleroma* der Juden erwähnt, das ist, wie wir oben nachgewiesen haben, die Vollzahl der Auserwählten aus Israel.

Der Verlauf der Errettung Israels ist also nach des Apostels Darstellung folgender: Gott hat sich schon von Ewigkeit her aus Israel ein Volk erkoren, ein *pleroma* (Vollzahl). Und die er schon von Ewigkeit sich erwählt, die hat er dann in der Zeit berufen, bekehrt. So hat es zu allen Zeiten in Israel einen Rest gegeben, ein Häuflein wahrer Abrahamskinder und Gotteskinder, auch in den schlimmsten Zeiten des Verfalls. Zur Zeit Christi und der Apostel bestand dieser Rest (*eklogee*), aus denjenigen Israeliten, die sich Christus angeschlossen hatten und die dann in die christliche Kirche eingegangen waren. Aber auch späterhin sind gar manche Juden, die erst nicht glaubten, durch die bekehrten Heiden zur Nachfolge Christi gereizt worden. Und so werden auch künftighin immer noch etliche (*tines*) aus Israel gewonnen werden, bis das *pleroma* Israels vorhanden, die Vollzahl Israels erfüllt, Christi Eigentum geworden ist. Und wie kann nun in diesem Zusammenhang *paas Israel* (ganz Israel) an unserer Stelle anders gemeint sein, denn als identisch mit dem *pleroma* Israels, mit dem Volk, das sich Gott schon zuvor ersehen hat? Und wie kann *paas Israel sootheesetai* (ganz Israel gerettet wird) anders verstanden werden, als dass die Bekehrung und Errettung eben dieses *pleroma* „schließlich als vollendete Tatsache dastehen wird“ (Philippi)? Wenn die letzten Auserwählten aus Israel zu Christus bekehrt sein werden, dann sind die Reste aller Zeiten zusammengebracht, und diese Reste aller Zeiten bilden eben das Gesamt-Israel. Dieses Ganze begreift tatsächlich alle einzelnen Teile ohne Ausnahme in sich.

Auf diese Weise

Nur bei dieser Fassung der Worte *paas Israel sootheesetai* (ganz Israel gerettet wird) erklärt sich das vorangeschickte *kai houtoo* (und also). Dies wird von den Vertretern der gegenteiligen

⁵ Johann Wilhelm Petersen (1649-1726), schwärmerischer Pietist.

Meinung zumeist als Zeitbestimmung gefasst, im Sinn von *kai pote* (und dann).⁶ Wenn Meyer, Weiß und andere übersetzen und erklären: „und so, nämlich nachdem das *Pleeroma toon ethnoon* (die Vollzahl der Heiden) eingegangen sein wird“ und die Modalität hier als Zeitfolge nehmen, so läuft diese Erklärung auch auf ein „und sodann“ hinaus. Hiergegen bemerkt Otto mit Recht: „Schweighäuser sagt aaO. *houtoo* sei *ferē epeita*, und er hat wohl daran getan, sich vorsichtig auszudrücken, denn der Schein, als könne *houtoo* die Zeitfolge, ein Sodann ausdrücken, entsteht eben nur dadurch, dass etwas so oder so beschaffen sein, also vorher in irgendwelcher Modalität [Weise] vorhanden gewesen sein muss, ehe es auf die nachfolgende Handlung einwirken kann. In der Zeitfolge als solcher ist niemals die Modalität enthalten. Wenn ich sage: *etypsan auton kai houtoo apekteinan* (sie schlügen ihn und so töteten sie), so heißt das: „sie schlügen ihn tot“. Dagegen heißt *etypsan auton kai epeita apekteinan*: „erst schlügen sie ihn, und dann töteten sie ihn“. *houtoo* (so) fasst nicht das vorher Gesagte schlechtweg zusammen als ein Vorausgegangenes, sondern es führt das Vorangegangene in den nachfolgenden Satz als mitwirkendes Moment, als Koeffizient ein. So in allen von M. angeführten Stellen, wenn sie richtig ausgelegt werden. So im NT:

- In Apg 7,8: *kai edooken autoo diatheekee peritomees kai houtoos egeneese ton Isaak* (und er gab ihm den Bund der Beschneidung; und so zeugte er Isaak) heißt es nicht bloß: „sodann“, sondern, „so“, das heißt: kraft des Bundes und der Bundesverheißung.

- Apg 27,44: *kai houtoos* = auf die vorher angegebene Weise.

- Apg 28,14 nicht „sodann“, sondern „so“, das heißt: durch die brüderliche Teilnahme aufgerichtet.

- 1Kor 11,28: nicht „sodann“ esse er usw., sondern „so“ = innerlich durch Selbstprüfung vorbereitet, esse er usw.

- Ebenso verhält es sich mit dem *kai houtoo* in Röm 5,12; Apg 20,11; 1Kor 14,25; 1Thess 4,17; Hebr 6,15.

Fasst man nun das *kai houtoo* (und so) auch an unserer Stelle - was allein statthaft ist - als Bezeichnung der Art und Weise, so kann man es gleichfalls auf das zweite Satzglied beziehen. Dann wäre die Meinung: „und so, in der Weise, wie eben angegeben“, durch den Eingang der Heiden in die Kirche Christi, durch die bekehrten Heiden werden auch die Juden zur Nachfolge gereizt und so werden im Lauf der Zeiten immer mehr Israeliten bekehrt, gerettet, bis zuletzt *paas Israel* (ganz Israel) gerettet ist. Das

wäre wesentlich derselbe Gedanke, der schon V. 11 und 14 zum Ausdruck kam und V. 31 wiederkehrt. Aber es liegt näher, dass wir das *kai houtoo* = „und so“ mit Philippi, Otto, Hofmann, Luthardt auf den ersten Satzteil zurückbeziehen, freilich in seiner Verbindung mit der Zielbestimmung *achris hou* (bis) usw. Denn im Vorhergehenden bildet das von der Verstockung Israels Bemerkte die eigentliche Aussage, und das betonte *apo merous* (zu Teil) kommt bei dieser Beziehung zu seinem vollen Recht. Die Hofmannsche Deutung, *apo merous* (zum Teil) bedeute *einstweilen*, und aus dem Umstand, daß Israel nur einstweilen, zeitweilig verstockt sei, erkläre sich die spätere Aufhebung der Verstockung, ist allerdings für uns ausgeschlossen. Der Inhalt von V. 25b ist, wie oben gezeigt, folgender: Israel ist teilweise verstockt, es gibt ungläubige Juden, die noch nicht verstockt sind, und diese partielle [teilweise] Verstockung Israels wird anhalten, bis der Heiden Fülle eingegangen sein wird, oder was dasselbe ist, bis zum Ende der Welt, denn nach Mt 24,14 wird bis zum Ende das Evangelium den Heiden gepredigt werden. „Und so“, das ist demnach die Meinung von *kai houtoo* usw., indem die bis ans Ende andauernde nur partielle Verstockung Israels Möglichkeit und Raum schafft für eine fortlaufende partielle Judenbekehrung, werden zu allen Zeiten noch etliche aus Israel gewonnen werden, bis dann am Ende der Zeiten das *pleeroma* (Vollzahl) Israels vorhanden ist. Jedenfalls ist *apo merous* (zum Teil) Korrelat (Entsprechung) zu *sootheesetai* (gerettet werden). Dass nur ein Teil - freilich der größere Teil - Israels verstockt ist, ermöglicht die Errettung der *minor pars* (kleineren Teils). Gott belässt Israel so lange Zeit unter dem Bann der Verstockung, weil er nach seinem ewigen Rat vor Abschluss der Weltzeit die Fülle der Heiden in sein Reich hereinbringen will und muss. Die Verstockung trifft aber nur einen Teil des Volkes Israel, und so werden aus dem ungläubigen Judentum im Laufe der Zeiten immer mehr Seelen zu Christus bekehrt, und so geht auch an dem *paas Israel* (ganz Israel) der ewige Rath Gottes hinaus (in Erfüllung). Das ist es, was Paulus hier einschärft. Das *apo merous* (zum Teil) hervorzuheben, hätte absolut keinen Sinn und Zweck, wenn man schließlich das [ganze] verstockte Israel sich bekehren ließe. Wird die Verstockung zuletzt aufgehoben, so ist es von gar keinem Belang, ob dieselbe eine totale oder eine nur partielle war.

Es ist nunmehr auch einleuchtend, welche Wendung der Dinge der Apostel bei dem *achris hou* (bis) im Sinn hatte. Wenn das *pleeroma*

⁶ So in fast allen neueren deutschen Übersetzungen (GNB, Hfa, Neues Leben); richtiger mit „und so“ dagegen in der Lutherrevision 1984 und der Revidierten Elberfelder Bibel.

(Vollzahl) der Heiden eingegangen und ganz Israel gerettet ist, dann folgt für das *pleeroma* der Heiden und der Juden das Leben aus den Taten, das ewige Heil, während das Gericht der Verstockung, dem der größere Teil Israels anheim gefallen ist, sich dann im Gericht der Verdammnis vollenden wird.

Ein Geheimnis

Jetzt verstehen wir auch, in welchem Sinn und mit welchem Recht Paulus die Aussage von V. 25b und 26a als ein *mysterion* (Geheimnis) bezeichnet (V. 25a). Als *mysteria* (Geheimnisse) gelten im Neuen Testament zunächst „die Heilswahrheiten, sofern diese durch göttliche Offenbarung kundgemacht werden oder worden sind“ (Cremer); so z.B. 1Kor 4,1; 13,2; vgl. auch Lk 8,10: „die Geheimnisse des Reiches Gottes. Diese Geheimnisse fassen sich zusammen in dem einen Geheimnis, dem von Christus und seiner Erlösung, in dem „Geheimnis Christi“ (Kol 4,3), „das Geheimnis Gottes, was Christus ist (Kol 2,2), „das Geheimnis des Glaubens“ (1Tim 3,9+16). Dann werden aber auch „die Hauptmomente der Entwicklung der Christokratie“ (Philippi), also geschichtliche Daten *mysteria* (Geheimnisse) genannt, sofern sie ursprünglich den Menschen verborgen waren und „den Aposteln im Geist enthüllt und von ihnen den Gemeinden mitgeteilt worden sind“. So wird die Tatsache, dass die Heiden „Miterben sind und mit eingeleibt und Mitgenossen seiner Verheißung in Christus“ (Eph 3,6) als ein Mysterium bezeichnet (Eph 3,4; vgl. Kol 1,26f). Und so wird an unserer Stelle das Factum, dass Israel nur zum Teil verstockt ist und diese partielle Verstockung bis ans Ende anhalten wird, „dass aus dem nur teilweise verhärteten Volk eine große Sammlung der Gläubigen bis zum Ende der Tage hin fort und fort geschieht und auf diese Weise das ganze Israel gerettet werden wird“ (Philippi), als ein *mysterion* (Geheimnis) eingeführt. „Kein Mensch konnte wissen, dass in dem feindseligen, anscheinend total verstockten Volk noch *proegnoomenoi* (Vorherbestimmte) vorhanden waren, deren Sammlung durch die evangelische Predigt noch ausstand“ (Otto)...

Dieses Geheimnis tut der Apostel seinen Lesern eben jetzt kund. Er hat schon vorher ihnen gar manches von der Verstockung Israels einerseits und der Errettung Israels andererseits gesagt. Dass aber Israel nur zum Teil verhärtet sei und die bis ans Ende anhaltende nur teilweise Verhärtung für die Errettung von Ganz-Israel Raum schaffte, das sagt er erst jetzt, am Schluss dieser seiner geschichtlichen Darlegung. Der Satz

V. 25.26a ist die solenne [feierliche] Kundgebung des Mysteriums, auf welches schon die Ausdrücke *to pleeroma autoon* (ihre Vollzahl) in V. 12 und *he prosleemopsis* (die Annahme) V. 15 hindeuteten und vorbereiteten.

Und so ist nunmehr auch klar, welchen falschen Gedanken Paulus mit der Bemerkung „damit ihr nicht bei euch selber klug seid“ (V. 25a) vorbeugen will. Wir haben schon oben zu V. 25b bemerkt, dass jemand denken konnte, das ganze ungläubige Judenvolk, das zur Zeit des Apostels der christlichen Kirche feindselig gegenüberstand, sei dem Gericht der Verstockung verfallen und also hoffnungslos verloren. Und gerade bei Heidenchristen regten sich solche Gedanken. So bezeugt der Apostel seinen Lesern, dass das irrige Gedanken seien, und versichert ihnen, dass nicht alle zur Zeit noch ungläubigen Israeliten verstockt seien, für Israel also doch noch Hoffnung vorhanden sei, dass noch *leimmata* (Reste, Röm 11,5) in Israel ausstehen, die zu ihrer Zeit zu Christus werden bekehrt und also gerettet werden. Und mit dieser Versicherung begründet er die V. 23f ausgesprochene Erwartung, dass ausgehauene Ölweige in ihren eigenen Ölbaum wieder eingepfropft werden...

Der ganze Abschnitt V. 28-32 läuft darauf hinaus, den Satz V. 26a, das heißt nicht das *kai houtoo* (und so), welches im Vorhergehenden genugsam motiviert ist, sondern das *paas Israel sootheesetai* (ganz Israel gerettet wird) den Heidenchristen einzuschärfen. Der Apostel hat die geschichtliche Ausführung in Kap. 9-11 mit der Klage über die Verwerfung Israels begonnen. Israel, das Volk, das so große Prärogativen (Vorrechte) hat, ist von Christus verbannt. Es liegt jetzt unter dem furchtbaren Gericht der Verstockung, welches es durch seinen hartnäckigen Unglauben auf sich geladen hat. Und Verstockung ist die Vorstufe der Verdammnis. Aber nicht alle Israeliten, das ist weiter nachgewiesen worden, sind verstockt und verloren. Gott hat sich von Ewigkeit ein Volk aus Israel erwählt, das hat er nicht verstoßen. Er hat von Alters her zu allen Zeiten einen Rest in Israel sich übrig behalten. Jetzt, in der Zeit des Neuen Bundes, ist eine große Zahl Israeliten in die christliche Kirche eingegangen. Und aus dem ungläubigen Judenvolk, das zur Zeit der Kirche Christi feindselig entgegentritt, aber nur teilweise verhärtet ist, werden ferner noch zu allen Zeiten bis zum Ende der Welt gar manche Seelen für Christus gewonnen werden. Und so wird schließlich das ganze Israel, auf welches Gott es abgesehen, welches Gott sich ersehen hat, gerettet werden. *Paas Israel sootheesetai* (ganz Israel wird geret-

tet) – das ist der triumphierende Abschluss der geschichtlichen Betrachtung, welche mit der bitteren Klage über die Verstoßung Israels begonnen hat.

Zusammenfassung des Abschnittes V. 25-32: Da Israel nur zum Teil verhärtet ist, so werden im Lauf der Zeiten bis ans Ende der Tage noch manche gläubige Juden zu Christus bekehrt werden, und wenn der Heiden Fülle in das Reich Gottes

eingegangen ist, dann wird auch das ganze auserwählte Israel gerettet sein. Georg Stöckhardt (1842-1913)

(Der Verfasser gehörte im 19. Jahrhundert zu den Gründern der Ev.-Luth. Freikirche in Sachsen. Seit 1878 war er Dozent und später Professor für AT und NT am Concordia-Seminar der Missourisynode in St. Louis/Mo. Der obige Text ist zitiert aus: G. Stöckhardt, Commentar über den Brief Pauli an die Römer, St. Louis 1907, S. 532-550, leicht gekürzt; Orthografie der heutigen angepasst)

Luthers Thesenanschlag fraglich?

Was feiern wir am 31. Oktober?

Mit einer gewissen Regelmäßigkeit taucht Ende Oktober in den deutschen Zeitungen und Massenmedien die Behauptung auf, Luthers Thesenanschlag von 1517 sei keine Tatsache, sondern nur eine Legende.⁷ Seitdem der römisch-katholische Kirchenhistoriker Erwin Iserloh 1961 den Thesenanschlag in Frage gestellt hat, ist die Diskussion nicht zur Ruhe gekommen.⁸ Im Sommer 2007 machte die Sensationsmeldung die Runde, man habe in der Jenaer Universitätsbibliothek eine Bucheintragung gefunden, die als Beweis für das Datum gelten könne.

Der betreffende handschriftliche Vermerk – der vorher nicht ganz unbekannt war – wurde von Martin Treu, dem derzeitigen Leiter der Wittenberger Lutherhalle, wieder ans Licht gehoben. Er steht auf dem letzten Blatt des Registeranhangs zum „Neuen Testament Deutsch“, gedruckt bei Hans Lufft Wittenberg 1540. Es handelt sich dabei nicht um irgendeine Lutherbibel, sondern um das Arbeitsexemplar für die letzte Durchsicht (bis 1545), das handschriftliche Eintragungen Luthers, Melanchthons und Rörers enthält. Ursprünglich hielt man auch die am Ende stehende Bemerkung für einen Eintrag Luthers. Doch der Handschriftenvergleich zeigt, dass der Verfasser Georg Rörer (1492-1557) gewesen sein muss, Luthers Sekretär. Rörer kam 1522 aus Leipzig nach Wittenberg. Aus seiner Hand sind uns zahlreiche Predigten, Tischreden und Briefe Luthers erhalten. Seit 1537 wurde Rörer für diese

Arbeiten durch den Kurfürsten freigestellt.

Bei E. Iserlohs Kritik ging es weniger um den Thesenanschlag selbst als um seinen Termin. Der dafür üblicherweise angegebene 31. Oktober 1517 wird nirgends von Luther selbst genannt.⁹ In einem Brief vom 1.11.1527 an seinen Freund Amsdorf erinnert Luther zwar an das 10-jährige Jubiläum des Kampfes gegen den Ablass.¹⁰ Er erwähnt aber mit keinem Wort den Thesenanschlag selbst oder seinen Termin. Erst nach Luthers Tod spricht Melanchthon 1546 in der Vorrede zum 2. Band von Luthers lateinischer Werkausgabe vom Thesenanschlag am 31. Oktober 1517: „Luther vom Eifer der Frömmigkeit brennend, gab die Thesen über den Ablass heraus, die im ersten Band seiner Werke vorliegen. Und diese hat er öffentlich an der Kirche, die an das Wittenberger Schloss grenzt, am Tag vor dem Allerheiligenfest im Jahr 1517 befestigt.“¹¹ Melanchthon selbst war allerdings nicht Augenzeuge der Vorgänge von 1517. Er kam erst im August 1518 nach Wittenberg.¹²

Rörers Bucheintragung zeigt im lateinischen Wortlaut, dass sie nicht von Melanchthons Vorrede abhängig ist (wie man früher meinte¹³). Rörer schreibt: „Am Vorabend des Allerheiligenfestes im Jahre des Herren 1517 sind von Doktor Martin Luther Thesen über den Ablass an die Türen der Wittenberger Kirchen geschlagen worden.“¹⁴ Zu beachten ist: Rörer benutzt andere Fachbegriffe als Melanchthon (z.B. für Kirchen-

⁷ Vgl. dazu jetzt neu: Joachim Ott/Martin Treu (Hg.), Faszination Thesenanschlag – Fakten und Fiktion, Leipzig EVA 2008.

⁸ Eine erste Zusammenfassung der anschließenden Diskussion bietet: Kurt Aland, Die 95 Thesen Martin Luthers und die Anfänge der Reformation, Gütersloh 1983.

⁹ Erwin Iserloh, Luthers Thesenanschlag – Tatsache oder Legende, in: Trierer Theologische Zeitschrift [TThZ] 70. Jg. (1961), 303-312.

¹⁰ WA Br 4,275; W² 21a,1029.

¹¹ Lat. Original: „Lutherus studio pietatis ardens, edidit Propositiones de Indulgentiis, quae in primo Tomo monumentorum ipsius extant prius festi omnium Sanctorum anno 1517.“ (zit. nach: Zeitschr. Luther, 78. Jg. (2007), Heft 3, S. 145f); CR 6,161f; W² 14,464 deutsch).

¹² Davon spricht eine zweite Notiz Rörers auf dem gleichen Blatt in dem erwähnten Handexemplar: „Am 25. August etwa um 10 Uhr kam Ph. Melanchthon zum ersten Mal nach Wittenberg.“ (lat. Original: „Anno 1518/ Postridie Bartholomei [25. August] circa hora 10/ Phil. Mel[anchthon]/ Primum venit/ Wittenbergae“); in: Melanchthon-Briefwechsel [MBW] Nr. 3665(2); Corpus Reformatorum [CR] 5,472f, Nr. 3020 vom 25.8.1544 an Nik. Medler.

¹³ Aus diesem Grund hatte man die Bemerkung Rörers (die schon in WA 48,116 [Revisionsnachtrag] zu finden ist) als von Melanchthon abhängig – und deshalb wertlos – eingestuft.

¹⁴ Lat. Original: „Anno Do(m)ini 1517 in profesto o(mn)i(u)m Sanctoru(m) p(...) Wite(m)berge in valuis templorum propositae sunt pro(positio)nes de Indulgentiis a D(o)ctore Mart(ino) Luth(er)“ (zit. nach: Martin Treu, Der Thesenanschlag fand wirklich statt, in: Luther, aaO., 140ff).

gebäude „templum“ statt „ecclesia“) und er spricht vom Anschlag an mehrere Kirchengebäude (Plural).

Problematisch ist, dass sich nicht feststellen lässt, wann Rörer diese Eintragung gemacht hat. In der gleichen Bibel finden sich auch einzelne Bemerkungen Rörers aus der Zeit nach Luthers Tod.¹⁵ Fest steht, dass die Durchsicht des NT, bei der man das Handexemplar benutzte, am 19.12.1544 im Beisein Luthers und Melanchthons beendet wurde. Martin Treu vermutet: *„Es ist mehr als vorstellbar, dass nach Abschluss der Arbeit in der geselligen Runde des Sanhedrium¹⁶ die Rede auf die Anfänge der Reformation kam. Rörers Wissbegier ist gut dokumentiert, eine entsprechende Frage an die beiden Protagonisten¹⁷ liegt auf der Hand. Festzuhalten bleibt, dass es sich nicht um ein literarisch stilisiertes Werk handelt, sondern um eine Art Gedächtnisstütze für den Schreiber. Gerade diese Absichtlosigkeit der Mitschrift stellt ein gewichtiges Argument für ihre frühe Datierung dar“* [d.h. noch zu Luthers Lebzeiten].¹⁸

Das klingt wie ein Beweis. Aber es bleiben doch einige Fragen ungeklärt. In seinem Schreiben an Papst Leo X. vom Mai 1518 sagt Luther, dass er seine Thesen erst veröffentlicht habe, nachdem ihm seine kirchlichen Vorgesetzten (die Bischöfe¹⁹) kein Gehör geschenkt hätten.²⁰ Der Brief an Erzbischof Albrecht von Mainz stammt eindeutig vom 31.10.1517 (siehe Abdruck im Anhang zu diesem Beitrag).²¹ Dann müssten bis zum öffentlichen Anschlag wenigstens noch einige Tage vergangen sein.

Es fällt auch auf, dass Rörer in der wiederentdeckten Notiz korrekterweise vom Thesenanschlag *„an die Türen der Wittenberger Kirchen (in valuis templorum)“* spricht. Er benutzt den Plural und hält sich damit wörtlich die Bestimmung der Wittenberger Universitätsordnung, die einen solchen Anschlag vorsah. Melanchthons Schilderung von 1546 dagegen redet (im Singu-

lar) von *„der Kirche, die an das Wittenberger Schloss grenzt“*.²² Wenn es sich um einen Anschlag an allen Wittenberger Kirchen gehandelt haben sollte, müssten Luther an diesem Tag mindestens sieben Exemplare seiner Thesen zur Verfügung gestanden haben: fünf für die in Frage kommenden Wittenberger Kirchen²³ und mindestens zwei für die Bischöfe. Sollte er diese allein angefertigt haben oder gab es einen Schreibgehilfen? Ein Wittenberger Druck der Thesen aus dieser frühen Zeit ist jedenfalls nicht nachweisbar. Ganz abgesehen davon, dass bei gleichzeitigem Thesenanschlag Luthers Angabe im Brief an den Papst nicht stimmen würde.

Eigenartigerweise übernimmt Rörer später selbst die Darstellung Melanchthons und spricht nur noch von Anschlag an der Schlosskirchentür. Hat er damit nicht seine (evtl. früher gemachte) Notiz selbst abgewertet?²⁴

Ähnlich wie bei Luthers theologischem Durchbruch (sog. Turmerlebnis)²⁵ stehen wir vor dem Problem, dass das Ereignis selbst kaum in Zweifel gezogen werden kann. Umstritten ist allerdings der genaue Termin. Das hängt damit zusammen, dass Luther sich gar nicht oder erst viel später dazu geäußert hat. Aus der Perspektive des Alters bleiben genaue Erinnerungen und Terminangaben ein Problem, was uns nicht ganz fremd ist.

Wir dürfen trotzdem mit gutem Gewissen das Reformationsfest am 31. Oktober begehen. Tatsache ist, dass Luthers 95 Thesen über den Ablass²⁶ am 31. Oktober 1517 fertig vorlagen und von ihm verschickt wurden, – selbst wenn sie nicht exakt an diesem Tag an die Kirchentüren geschlagen worden sein sollten. Schon Mitte November haben seine auswärtigen Freunde diese Thesen in den Händen.²⁷ Die ersten Drucke stammen aus der Zeit vor dem Jahresende 1517 und wurden neben Leipzig in Süddeutschland (Nürnberg, Basel) herausgegeben. Bereits acht Wochen nach Fertigstellung der

¹⁵ So findet sich ein Verweis auf eine Melanchthon-Auslegung von 1Kor 11,24 vom 16. März 1546 auf der Rückseite des Bandes (vgl. WA 8,236f).

¹⁶ *Sanhedrin* = Synhedrium, Hoher Rat (als Spitzname für das Revisionskollegium, vgl. WA DB 3,XVf).

¹⁷ Gemeint sind Luther und Melanchthon als Wortführer der Reformation.

¹⁸ In: Zeitschrift Luther, aaO., S. 144.

¹⁹ In Frage kommen vor allem Hieronymus Schulze in Brandenburg und Erzbischof Albrecht von Mainz (dessen Kanzlei den Brief allerdings erst am 17.11.1517 erhielt; vgl. Martin Brecht, Martin Luther, Berlin 1986, Bd. I,106f). Diese lange Laufzeit erklärt sich möglicherweise dadurch, dass es sich um nur einen Brief handelte, der zunächst an Bischof Schulze ging und von diesem an die Kanzlei der Erzbischöfe weitergeleitet wurde (so die Vermutung in: WA Br 1,113f).

²⁰ Luther schrieb an Papst Leo X. (30. Mai 1518): *„...Deshalb ermahnte ich privatim einige Große der Kirchen [d.h. die Bischöfe]. Hier wurde ich von einigen angenommen, anderen war ich ein Spott, anderen erschien ich noch anders, denn der Schrecken deines Namens und das Androhen der Kirchenstrafen behielt die Oberhand. Endlich, da ich nichts Anderes vermochte, hielt ich es für das Beste, ihnen wenigstens ganz gelind entgegenzuarbeiten, das heißt, ihre Lehren in Zweifel zu ziehen und eine Disputation darüber zu veranlassen. So gab ich einen Disputationszettel [die 95 Thesen] heraus, und lud nur die Gelehrten dazu ein, etwa darüber mit mir zu verhandeln...“* (zit. nach: W² 15,402f; vgl. WA 1,528).

²¹ WA Br 1,108-112; W² 15,390-393.

²² Siehe: Zeitschr. Luther, aaO., S. 145f; CR 6,161f; W² 14,464.

²³ Neben Stadtkirche (nahe dem Markt) und Schlosskirche wären das die beiden Klosterkirchen und die Termine (Niederlassung) der Antoniter (M. Treu, aaO.).

²⁴ Volker Leppin, in: Luther, aaO., S. 149.

²⁵ Vgl. dazu Luthers spätes Selbstzeugnis in der Vorrede zum 1. Band seiner lateinischen Schriften (WA 54,185; W² 14,446f).

²⁶ Text in: WA 1,233-238; W² 18,70ff.

²⁷ Am 11.11.1517 legt er sie einem Brief an Johann Lang in Erfurt bei (WA Br 1,122; W² 15,394). Noch vor dem 11.11.1517 schreibt er darüber an Spalatin (W² 15,2402). Luther schreibt 1541 (Wider Hans Worst), dass seine Thesen „in 14 Tagen durch ganz Deutschland“ gelaufen seien (WA 51,540; W² 17,1360).

Thesen, waren diese Gesprächsstoff in allen deutschen Ländern. Ein halbes Jahr später konnte man sie in ganz Europa.²⁸ Sie lösten zahlrei-

che Reaktionen aus. Mehr als alle anderen frühen Äußerungen Luthers haben sie dazu beigetragen, ihn allgemein bekannt zu machen.

Gottfried Herrmann

Anhang: Luthers Brief an Erzbischof Albrecht von Mainz vom 31.10.1517

Dem hochwürdigen Vater in Christus, dem durchlauchtigsten Herrn, Herrn Albrecht, der Kirche zu Magdeburg und Mainz Erzbischof, Primas, Markgrafen zu Brandenburg etc., meinem gnädigsten Herrn und Hirten in Christus, in Demut und Gehorsam zu fürchten.

Jesus.

Gottes Gnade und Barmherzigkeit, und was ich vermag und bin. Hochwürdigster Vater in Gott, durchlauchtigster Kurfürst! Euer Kurfürstliche Gnaden halten mir gnädiglich zugut, dass ich, unter andern Menschen der geringste und unwerteste, so vermessen bin, dass ich mich unterwunden habe, einen Brief an Euer Hochwürden in den Sinn zu nehmen. Der Herr Jesus ist mein Zeuge, dass mir nicht unbewusst [ist], wie gering und verachtet ich bin. Derhalben ich auch eine lange Zeit mein Schreiben verzogen [aufgeschoben] habe, welches ich jetzt mit dreister Stirn vornehme zu vollbringen. Dazu hat mich vornehmlich bewegt mein treuer Dienst, den ich, hochwürdigster Vater in Christus, Euer Kurfürstliche Gnaden zu leisten mich schuldig erkenne. Euer Hochwürden wollten indessen ein gnädiges Auge auf mich, der ich Erde und Asche bin, haben, und mein Begehren nach ihrer und der bischöflichen Sanftmut gnädiglich verstehen und vernehmen.

Es wird im Land umher geführt der päpstliche Ablass unter Euer Kurfürstliche Gnaden Namen und Titel [Auftrag] zum Bau des St. Peters Münsters [Peterskirche] zu Rom, darin ich nicht so fast [sehr] strafe und beschuldige der Ablassprediger großes Geschrei, das ich nicht gehört habe, als [vielmehr] den falschen Verstand, welchen das Volk daraus schöpft und den sie dem groben Volke allenthalben hoch rühmen. Dieses sonderlich tut mir weh und kränkt mich, nämlich dass die unseligen Leute sich bereden lassen, und glauben, wenn sie Ablassbriefe lösen, dass sie gewiss und sicher seien ihrer Seligkeit. Desgleichen, dass die Seelen ohne Verzug aus dem Fegefeuer fahren, sobald sie für sie in den Kasten [Geld] einlegen. Weiter, dass dieser Ablass so kräftig [sei], dass keine Sünde so groß kann sein (ja, wie sie lästerlich davon reden, wenn's auch möglich wäre, dass einer die hochgelobte Mutter Gottes

geschwängert hätte), sie könnte erlassen und vergeben werden. Item [ebenso], dass der Mensch durch diesen Ablass frei und los werde von aller Pein und Schuld.

Ach, lieber Gott! Solchergestalt [auf solche Weise] werden die armen Seelen unter Euer Hochwürden Sprengel [Erzbistum] und Sorge, lieber frommer Vater, zum Tod, nicht zum Leben unterwiesen, und wird von euch eine gar strenge und schwere Rechenschaft, die immer wächst und größer wird, für diese Seelen alle gefordert werden. Derhalben habe ich solches nicht länger verschweigen können. Denn der Mensch wird durch keines Bischofs Amt oder Werk seiner Seligkeit versichert, weil er auch durch Gottes eingegossene Gnade nicht versichert wird, sondern es befiehlt uns der Apostel, allezeit mit Furcht und Zittern zu schaffen, dass wir selig werden. Auch der Gerechte wird kaum erhalten. Endlich, ist der Weg, der zum Leben führt, so enge und schmal, dass der Herr durch die Propheten Amos und Sacharja die [jeden], die da sollen selig werden, einen Brand nennt, der aus dem Feuer gerissen wird. Auch verkündigt der Herr hin und wieder, wie schwer es sei, selig zu werden.

Wie machen sie denn also durch jene falschen Fabel und nichtigen Verheißungen vom Ablass das Volk sicher und ohne Furcht? Da doch der Ablass den Seelen nichts nützt, viel weniger hilft, dass der Mensch dadurch gerecht und selig werde, sondern nur die äußerlich Pein oder Strafe wegnimmt, die man ehemals nach den Kanones [Kirchenrecht] aufzulegen pflegte.

So sind auch die Werke der Gottseligkeit und Liebe unendlich viel besser denn der Ablass, und werden doch dieselben weder mit solcher Pracht, noch mit so großem Fleiß gepredigt. Ja, sie müssen schweigen und ungepredigt dem Ablass weichen, dass nur derselbe ausgerufen und hoch gerühmt werden, während doch aller Bischöfe vornehmliches und einziges Amt ist, dass das Volk das Evangelium und die Liebe Christi lerne. So hat auch Christus nirgends befohlen, den Ablass zu predigen, allein das Evangelium zu predigen hat er ausdrücklich befohlen. Welch ein Gräuel ist es daher, welche Gefahr für einen Bischof, der, während das Evan-

²⁸ Vgl. Erasmus und Thomas Morus in England (Brecht, aaO., 200). M. Brecht berichtet von einem Geschenk, das der Nürnberger Maler Albrecht Dürer daraufhin an Luther sandte.

gelium verschwiegen wird, nichts anders als den Ablass mit großem Gepränge gestattet unter sein Volk zu bringen, und sich um denselben mehr als um das Evangelium kümmert! Wird nicht Christus zu ihnen sagen: Die ihr Mücken aussiebt, und Kamele verschluckt [Mt 23,24]?

Zudem, hochwürdigster Vater in dem Herrn, bleibt es dabei nicht, sondern in der Instruktion der Kommissarien [Ablassverkäufer], die unter eurem Namen, hochwürdigster Vater, hinausgegangen ist, wird angezeigt (ohne Zweifel, hochwürdigster Vater, ohne euer Wissen und Willen), dass der vornehmsten Gnaden eine diese unschätzbare Gabe Gottes sei, dadurch der Mensch Gott versöhnt und alle Strafen des Fegefeuers ausgetilgt werden. Desgleichen, dass die Reue denjenigen nicht nötig sei, welche Seelen oder Beichtbriefe lösen.

Aber was soll und kann ich anders tun, hochwürdigster Bischof und durchlauchtigster Kurfürst, als dass ich Euer Hochwürden durch den Herrn Jesus Christus bitte, Sie wollen doch ein Auge väterlicher Sorge auf diese Sache haben, und den Ablasspredigern eine andere Weise oder Form zu predigen befehlen, dass nicht vielleicht dermaleinst sich einer hervortue, der durch herausgegebene Bücher sowohl sie als auch je-

nes Buch widerlege, zur höchsten Schmach eurer durchlauchtigsten Hoheit, wovor mir wahrlich sehr graut, und doch besorge, dass es geschehen möchte, wo der Sache nicht eilend geraten werde.

Diesen meinen geringen, doch treuen Dienst wollen eure durchlauchtigste Gnade geruhen, auf fürstliche und bischöfliche Art, das ist, gnädigst anzunehmen, wie ich denselben mit ganz treuem und Euer Hochwürden ganz und gar ergebenem Herzen erzeuge. Denn auch ich bin ein Teil Eurer Herde. Der Herr Jesus behüte und bewahre Euer Hochwürden in Ewigkeit. Amen.

Gegeben zu Wittenberg 1517, am Abend vor Allerheiligen [1. November].

So es Euer Hochwürden gefällig ist, können Sie diese meine Disputationen [beiliegende 95 Thesen] ansehen, auf dass Sie vernehmen, wie die Meinung vom Ablass gar eine ungewisse Sache ist, davon den Ablasspredigern träumt, als wäre sie ganz gewiss.

Euer Kurfürstlichen Gnaden unwürdiger Sohn, Martinus Luther, Augustiner, berufener Doktor der heiligen Gottesgelehrtheit.

(zit. nach: W² 15,390-393)

• UMSCHAU •

Die EKD und die Abschaffung der Schöpfung

Eine Stellungnahme zur aktuellen Kreationismusdebatte aus theologischer Sicht

Die Evangelische Kirche in Deutschland hat sich in zwei Publikationen zum Thema Kreationismus geäußert. In 2007 veröffentlichte der Beauftragte für Weltanschauungsfragen der Ev. Landeskirche in Württemberg, Hansjörg Hemminger, die von der Ev. Zentralstelle für Weltanschauungsfragen herausgegebene Schrift *„Mit der Bibel gegen die Evolution. Kreationismus und ‚intelligentes Design‘ – kritisch betrachtet“* (EZW-Text 195). Vor kurzem erschien mit einem Geleitwort von Bischof Huber die von den Theologen Michael Beintker und Friedrich Schweitzer erarbeitete 24-seitige Schrift *Weltentstehung, Evolutionstheorie und Schöpfungsglaube in der Schule* (EKD-Texte 94). Beide Schriften machen eine Stellungnahme aus der Sicht konservativ-protestantischer Theologie notwendig. Um die Position der EKD in der Diskussion um Kreationismus/Intelligent Design²⁹ zu verstehen, erörtere ich zunächst ihr

Verständnis des biblischen Schöpfungsberichtes. Danach gehe ich auf einzelne Sachfragen ein. Ich klammere dabei die Auseinandersetzung mit den naturwissenschaftlichen Aspekten weitestgehend aus, da diese an anderer Stelle stattfindet.

1. Das den Äußerungen der EKD unterliegende Verständnis von 1Mose 1-3

Charakteristisch für das Verständnis von 1Mose 1-3 in der modernen Theologie ist die Ansicht, dass wir es in der Bibel mit Glaubenszeugnissen zu tun haben, in denen kollektive religiöse Erfahrungen in Worte gefasst werden. Die Bibel sei Menschenwort und als solches Niederschlag lebendiger menschlicher Religiosität. Die Bibel sei nicht von Gott und nicht von Gottes Geist eingegeben, es sei denn, man identifiziere den Geist Gottes mit der menschlichen Religiosität.

²⁹ Kreationismus = Schöpfungsglaube; Intelligent Design = Annahme eines intelligenten Gestalters (Schöpfers), vgl. dazu: THI 2007/3, S. 14f. (Im Folgenden: Alle Begriffserklärungen von der THI-Redaktion).

Menschen hätten in der Bibel ihre Erfahrungen in Form von Mythen³⁰ weitergegeben und so seien auch die Berichte von Schöpfung und Sündenfall Mythen, also Geschichten, die nicht den Anspruch erhöhen, ein wirkliches Geschehen wiederzugeben. Damit ist dem Schöpfungsbericht die faktische Autorität genommen und es liegt auf der Hand, dass er als zeitloser Mythos viel leichter mit der modernen naturwissenschaftlichen Weltansicht zu harmonisieren ist. Das gilt offenbar auch für die oben genannten Autoren, auch wenn diese die hier gemachten Bemerkungen nicht ausdrücklich vorausschicken.

Aus diesem Ansatz ergibt sich, dass der biblische Schöpfungsbericht eine religiöse Wirklichkeitsdeutung liefert im Unterschied zu einem naturwissenschaftlichen Zugang zur Welt. Religiöse Wirklichkeitsdeutung habe es mit einer Dimension zu tun, die nicht durch Zählen, Messen und Wiegen erfasst werden könne, sondern die intuitiv³¹ erfasst werde. Wenn behauptet wird, die Bibel wolle kein naturwissenschaftliches Lehrbuch sein, dann mag das für sich genommen stimmen, aber hinter der Behauptung steht die Ansicht, die religiöse Wahrnehmung der Schöpfung sei eine ganz andere Kategorie der Wahrnehmung als die naturwissenschaftliche. Während letztere sich an objektiven Daten festmache, die man mit den entsprechenden Methoden erheben könne, bedeute die erste, dass der Mensch ohne einen objektiven, äußeren Anlass der Wirklichkeit eine Art Etikett aufklebt mit der Aufschrift „Schöpfung“. Der biblische Schöpfungsglaube wird damit als Produkt religiöser Weltbetrachtung angesehen, als Resultat des Nachsinnens über die Welt. Er sei motiviert durch den Lobpreis Gottes im Gottesdienst.

Dies ist eine für die moderne Theologie typische Vorstellung. Religiöses Bewusstsein fasse seine Einsichten in eine Geschichte, die sich so nicht zugetragen habe und nicht sagen wolle, was etwa geschehen wäre, sondern die einen „Glauben“, eine bestimmte religiöse Sichtweise, zum Ausdruck bringen wolle.

Man wird dann zwangsläufig zu der Frage geführt, was für ein Gott das ist, der in den so verstandenen biblischen Texten gelobt wird. Was tut er denn? Was hat er getan? Hat er wirklich die Welt erschaffen? Das Lob Gottes als Schöpfer ist dann, wenn er die Welt nicht wirklich erschaffen hat, ein hohles Lob, ein Lob für etwas, das man nicht aussagen kann. Die religiöse Redeweise verdeckt die Unwirklichkeit des tatsächlich handelnden Gottes. Sie wirkt vordergründig fromm und will der Autarkie³² des Men-

schen widersprechen, aber leistet mit der Verneinung der Schöpfung als Tatsache der Emanzipation³³ vom Schöpfer Vorschub.

Mit der Behauptung, dass das Bekenntnis zu Gott, dem Schöpfer nicht zum ältesten Traditionsbestand des AT gehöre, wird die Bedeutung der biblischen Schöpfungsaussage weiter verringert. Hier zeigt die Aufnahme der Quellenscheidungstheorien Wirkung, mit denen die Bibelkritik seit etwa 150 Jahren die Autorität der Mosebücher untergräbt, obwohl es kein einziges Dokument gibt, das diese These bestätigt. Man hat vielmehr gemeint, man könne die vorliegenden Textdokumente künstlich in postulierte und keineswegs evidente³⁴ Quellen (Jahwist, Elohist, Priesterschrift, Deuteronomium) aufspalten. Mit der Quellenscheidung versinkt die in den Mosebüchern berichtete Geschichte im Dunkel. 1Mose 1 wird – gegen die von der Bibel bezeugte mosaische Autorschaft – von der historisch-kritischen Schriftauslegung jener ominösen Priesterschrift aus der Zeit des babylonischen Exils zugeschrieben und als rückwärtige Projektion der Weltentstehung im Kontext spätpalästinensischer Religiosität verstanden.

Die Reduktion der biblischen Botschaft auf geistig-religiöse Einsichten und Erlebnisse ist Ausdruck dessen, dass die Kirche und ihre Theologie generell den Bezug zur Schöpfung verloren haben. Es ist das zweifelhafte Verdienst des Berliner Theologen D.F.E. Schleiermacher (1768–1834), die „Religion“ vollständig von dem von der Reformation betonten Bezug zum äußeren Wort der Heiligen Schrift abgekoppelt und auf selbständige innerpsychische Vorgänge beschränkt zu haben.

2. Naturwissenschaft und Bibel

– zwei Ebenen?

Die eingangs genannten Schriften sind – neben zahllosen anderen Äußerungen zeitgenössischer Theologen zum Thema – getragen von dem Ansatz, dass der christliche Schöpfungsglaube und die Evolutionstheorie die Welt von zwei ganz unterschiedlichen Ebenen aus sehen und daher einander nicht wirklich widersprechen können. Diese Behauptung muss näher beleuchtet werden.

Ohne Zweifel muss man zugestehen, dass die Bibel kein naturwissenschaftliches Lehrbuch sein will und sein kann. Sie redet nicht in wissenschaftlicher Exaktheit und beansprucht eine solche auch nicht. Sie verneint aber den Atheismus, der für die naturwissenschaftlichen Methoden gefordert und zum Aushängeschild

³⁰ Mythen = legendär-märchenhafte Bilder.

³¹ Intuitiv = gefühlsmäßig.

³² Autarkie = Unabhängigkeit, Selbständigkeit.

³³ Emanzipation = Selbstbefreiung.

³⁴ Evident = offenkundig, hier: einleuchtend.

der Wissenschaftlichkeit gemacht wird. Wenn die Bibel sagt, dass Gott am Anfang die Welt erschaffen habe, dann widerspricht sie einer atheistischen Welterklärung unabhängig davon, ob diese im Gewand der modernen Naturwissenschaft oder im Gewand spekulativer Philosophie daherkommt.

Ferner sagt die Schrift, dass Gott die Welt wirklich gemacht hat. Dies ist vom Standpunkt der Bibel aus keine religiöse Wirklichkeitsdeutung, sondern Tatsache. Auch andere Autoren der Bibel einschließlich Jesus Christus teilen diese Sicht (vgl. z.B. Ps 102,26; Spr 3,19; Jes 48,13; Hebr 1,10; Mt 19,4-5). Die Bibel spricht gleich am Anfang und sachlich am richtigen Ort von der Erschaffung der Welt. Sie macht eine kosmologische Aussage und tritt damit in Konkurrenz zu anderslautenden kosmologischen Vorstellungen.

Es ist daher ein Ausweichmanöver, wenn Beintker/Friedrich die Betonung so sehr auf das aktuelle schöpferische Handeln Gottes, die *creatio continua*, legen. Dass auch dieses stattfindet, wird gewiss auch aus der Schrift deutlich (vgl. Ps 104). Doch ist es die durchgängige Aussage der Bibel, dass Gott „am Anfang“ Himmel und Erde geschaffen hat. Diese Aussage lässt sich nicht mit einer dunklen, jahrmilliardenlangen Selbstorganisation des Kosmos in Einklang bringen, ganz abgesehen davon, dass die biblische Chronologie in größtem Kontrast zu den von der Evolutionstheorie postulierten Zeiträumen steht.

Es steht nicht in der Kompetenz des Menschen, zu entscheiden, welche Kosmologie die richtige ist. Kein Mensch hat Gott bei der Schöpfung zugeschaut und niemand hat einen Urknall beobachtet. In der Diskussion geht es vielmehr um die viel grundsätzlichere Frage, wem die Kirche in der Sache mehr glaubt: dem Wort Gottes oder einer vom Atheismus dominierten Naturwissenschaft. Zieht man in Betracht, dass menschliche Wissenschaften schon oft geirrt haben und ihre Irrtümer mit und ohne kirchlichen Segen vertreten haben, so ist es allemal berechtigt, wissenschaftliche Ergebnisse, die der Bibel widersprechen, als solche zur Kenntnis zu nehmen, sie jedoch als vorläufig zu betrachten und sie zum gegebenen Zeitpunkt zu überprüfen. Auch sei daran erinnert, dass menschliche Erkenntnis niemals als Maßgabe für das Ganze genommen werden darf. Menschliche Erkenntnis nimmt immer nur einen Ausschnitt der Wirklichkeit empirisch wahr. Wenn eine unmittelbare empirische Wahrnehmung nicht möglich ist, wie das bezüglich des „Urknalls“ und der postulierten Jahrmilliarden der Fall ist, dann muss generell davor gewarnt werden, dass die „Erkenntnisse“ genannten geistigen Konstrukte des Menschen als Tatsachen kolportiert werden. Damit möchte ich sagen, dass

zum Beispiel die auf radiometrischem Wege abgeleiteten hohen Altersdaten fossiler Organismen, die bekanntermaßen der biblischen (Kurzzeit-) Chronologie drastisch entgegenstehen, noch nicht als Beweis für einen Irrtum der biblischen Autoren angesehen werden können. Diese Rekonstruktionen enthalten nicht überprüfbare Denk-voraussetzungen, die eine über jeden Zweifel erhabene Absolutsetzung verbieten. Um es überspitzt zu sagen: Die Naturwissenschaften können und sollen uns erklären, wie die Welt funktioniert, aber bei der Erklärung, wie die Welt geworden ist, werden sie mit ihren methodischen und inhaltlichen Grenzen konfrontiert. Überschreiten sie diese unreflektiert, geraten sie in das Schlepptau von Spekulationen und Ideologien. Die Kirche täte indes der Wissenschaft einen besseren Dienst, wenn sie deren Ergebnisse anhand der Bibel ideologiekritisch bewerten und sich nicht mit der Rede von verschiedenen Ebenen aus ihrer Verantwortung stehlen würde.

3. Die Bedeutung des ersten Glaubensartikels

Indem die EKD-Autoren den Kreationismus ablehnen, wenden sie sich offen gegen das, was die Bibel sagt und was die Kirche durch die Jahrhunderte hindurch geglaubt hat, nämlich dass Gott am Anfang die Welt wirklich geschaffen hat. Indem sie die Bibel auf die geschilderte Weise umdeuten, annullieren sie die Aussagen des ersten Glaubensartikels. Damit werden zwei wesentliche Grundlagen der Kirche gleichzeitig preisgegeben: die Heilige Schrift als autoritative Grundlage der Kirche und die Erkenntnis Gottes als Schöpfer, Offenbarer und Vollender. Sie werden diesen Vorwurf vehement zurückweisen, indem sie darauf verweisen, dass sie gerade für diesen Glauben werben und eine atheistische Weltdeutung verneinen. Aber was ist das für ein „Glaube“, wenn er nur subjektiv-religiöse Weltdeutung oder ein inneres religiöses Erlebnis ist? Christlicher Glaube ist getragen von den objektiven, im biblischen Wort gegebenen Zusagen des in der Welt- und Menschheitsgeschichte handelnden Gottes. Er erfasst eine Wirklichkeit, die wohl dem Auge verborgen ist, aber nichtsdestoweniger so ist, wie es Gottes Wort sagt. Er vertraut auf die Wahrheit dieser Aussagen, obwohl man sie nicht mit den Mitteln der empirischen Wissenschaften beweisen kann, sondern gibt ihnen um der Treue des wirklich da seienden Gottes willen Kredit, wie aus Römer 4,18-21 hervorgeht. Das jedenfalls haben die Reformatoren im Einklang mit der Schrift unter Glauben verstanden und gerade das ist am Glaubensbegriff der modernen Theologie nicht mehr er-

kennbar. Mit anderen Worten, die EKD redet vom Glauben, aber meint nicht das, was die Bibel darunter versteht.

Damit wird deutlich: Schon der Glaubensbegriff dieser Theologie entbehrt dessen, was Luther das „äußerlich Ding“ nannte: des äußeren, objektiven Wortes Gottes und damit einer Größe, die nicht im menschlichen Bewusstsein, sondern in der Schöpfung steht: als menschliches, diesseitiges, geschriebenes oder gepredigtes Wort. So zeigt schon das Verständnis von Glauben und Christsein das Ausfallen der geschöpflichen Dimension. Mit dem Ausfallen der geschöpflichen Dimension verkommt der Glaube zu einer gnostischen und unwirklichen Größe. Er wird zu einer hohlen Gläubigkeit, die mit den unterschiedlichsten religiösen Anschauungen gefüllt werden kann.

Damit hängt zusammen, dass die neuere Theologie auch die Bezüge der Offenbarung Gottes zur geschöpflichen Dimension problematisiert, sei dies die Fleischwerdung des Sohnes Gottes oder das Eingehen des Heiligen Geistes ins biblische Wort. Für die neuere Theologie ist Jesus in der Regel nur ein Mensch und das Göttliche an ihm ist sein religiöses Bewusstsein. Aber wesenhaft Gott ist er für sie nicht. Auf der anderen Seite stehen Christologien³⁵ „von oben“, in denen Christus etwa der „eschatologische Himmelsmensch“ (Käsemann) ist, dessen Beziehung zum irdischen Jesus im Sinne der neueren Theologie nur „geglaubt“ werden kann. Ähnlich verhält es sich mit Gottes Wort: Die neuere Theologie lehnt es ab, es mit der Bibel zu identifizieren, mithin also im Sinne der Lehre von der Theopneustie (Inspiration) der Heiligen Schrift das äußere, menschliche Wort als Gotteswort anzusehen. Gottes Wort ist für sie ein Ereignis im Horizont der menschlichen Existenz, was aber nichts anderes heißt, als dass es in einer inneren religiösen Erfahrung oder in einem Bewusstseinsakt besteht.

Das Ausfallen der Schöpfung wird besonders in der Leugnung der leibhaftigen Auferstehung erkennbar. Wenn die biblischen Auferstehungsberichte als Zeugnisse religiöser Erfahrungen gedeutet oder als Chiffren³⁶ für die Überwindung lebensfeindlicher Mächte und nicht als Berichte von Begegnungen mit dem leibhaftig Auferstandenen verstanden werden, und wenn Christen heute unabhängig davon, ob das Grab leer war oder nicht, ähnliche Erfahrungen des Aufatmens und der Hoffnung für die Zukunft machen sollen, dann bedeutet dieser Ausfall der geschöpflichen Dimension der Auferstehung, dass es im Grunde keine wirkliche Auferstehungshoffnung gibt und dass damit auch die neue Schöpfung ausfällt. Wenn die Kirche nicht mehr an die anfängliche Schöp-

fung glaubt, dann hat sie auch keinen Anlass, an die endliche Neuschöpfung zu glauben. Indem sie die leibhaftige Auferstehung der Toten nicht bekennt, verliert sie ein zentrales Element der christlichen Hoffnung.

Dass auch die Reformatoren als angebliche Kronzeugen dieses neuerlichen „Schöpfungsglaubens“ angeführt werden (Beintker/Friedrich 10f), entspricht nicht deren Ansichten. Es stand für Luther wie für Calvin außer Frage, dass Gott am Anfang die Welt geschaffen hat, wie man unschwer aus Luthers Genesisvorlesung und aus Calvins Kommentar zur Genesis entnehmen kann. Ganz ohne Frage haben sie betont, dass der Schöpfungsglaube auch auf das Leben und die Lebensumstände des einzelnen Menschen zu beziehen ist. Doch damit haben sie mit keiner Silbe den biblischen Schöpfungsbericht und das darin beschriebene Handeln Gottes als Tatsache geleugnet, sondern ihn gegen anderslautende Ansichten verteidigt. Den Schöpfungsglauben auf das aktuelle Handeln Gottes, sprich: auf die religiöse Wahrnehmung der Welt und der christlichen Existenz zu beschränken, ist wohl das besondere Interesse der modernen Theologie, dem die Reformatoren energisch das Recht der Bibel entgegenstellen würden: von Dingen zu reden, die geschöpfliches Format haben. Wenn es darüber hinaus als Kennzeichen evangelischen Glaubens angesehen wird, bestimmten Auslegungsformen des christlichen Schöpfungsglaubens wie auch der Evolutionstheorie „kritisch“ zu betrachten und zu überwinden, dann muss man wohl parierend sagen: Die EKD sollte bei dieser Kritik die Schrift zum Maßstab machen und nicht ihre schriftwidrige Auslegung.

4. Die Herausforderung

Aus der Sicht der Rechts- und Gesellschaftswissenschaften geht es bei der Kreationismusdebatte um die Frage, welche Rolle christliche Positionen in der Öffentlichkeit und insbesondere in staatlichen Schulen spielen dürfen. Hemminger schreibt: „Der Umgang mit dem Kurzzeit-Kreationismus ist ein Problem der Pädagogik und Politik, auch der Gemeindearbeit und der Kirchenpolitik.“ Er macht damit den Kampf gegen eine Weltanschauung zum Politikum. Das steht der vom Grundgesetz vorgesehenen weltanschaulichen Neutralität des Staates entgegen und zeigt das Interesse der Kirchenmänner, einer naturalistischen Welterklärung zur Geltung zu verhelfen. Dass ausgerechnet die Kirche sich in diesem Sinne äußert, ist kein Ausdruck politisch-weltanschaulicher Freiheit, sondern der Intoleranz, und ist im Ansatz demokratiefeindlich. Es ist darüber hinaus ein Skandal, dass die

³⁵ Christologie = Lehre von Christus.

³⁶ Chiffre = Kennwort, Geheimzeichen; hier: Bild, Symbol.

neuerlichen kirchlichen Publikationen die jahrzehntelange Tradition fortsetzen, anstelle der biblischen Botschaft widerbiblische und dem jeweiligen Zeitgeist angepasste Positionen vorzutragen. Die Kirche sollte doch, um in rechter Weise Kirche zu sein, dem Wort Gottes mehr glauben als einer mit dem Schein der gesicherten Erkenntnis sich schmückenden naturalistisch überhöhten Wissenschaft. Wenn sie darüber hinaus die recht verstandene biblische Schöpfungsaussage diffamiert als „Verkehrung des Glaubens an den Schöpfer in eine Form einer Welterklärung, die letztlich dazu führt, dass das Bündnis von Glaube und Vernunft aufgekündigt wird“ (Beintker/Friedrich 7), dann tut sie genau das, was sie kritisiert: *sie* hat mit der Rede von den verschiedenen Ebenen die

biblische Schöpfungsaussage als eine vernünftige und sachlich richtige Auskunft über die Herkunft der Welt aus der Hand eines weisen Schöpfers von der Wissenschaft abgekoppelt. Sie hat ohne zwingenden Grund das Wort, das die Kirche trägt, seines Sachgehalts entleert und den Glauben dem Diktat einer mit atheistischen Methoden arbeitenden Vernunft unterworfen. – Um der Selbstzerstörung der Kirche zu widerstehen tun wir, was die Kirche tun sollte: wir protestieren für den Sachgehalt des ersten Glaubensartikels und für das Recht Gottes, uns sagen zu können, wie er die Welt geschaffen hat.

Bernhard Kaiser

(Wir drucken diesen Beitrag mit freundlicher Genehmigung des Autors ab. Der Verfasser leitet das Institut für reformatorische Theologie [IRT] in Reiskirchen; www.irt-ggmbh.de.)

Abschied von den Geschlechtern

Was bedeutet Gender-Mainstreaming?

In den Massenmedien macht zurzeit ein Begriff von sich reden, den viele bisher nicht kannten und nicht einmal richtig auszusprechen wissen: „Gender“ [sprich: dschender]. Er stammt aus der englischen Sprache und diente dort ursprünglich der Geschlechtsbezeichnung in der Grammatik. Die meisten Vokabeln haben ein bestimmtes Geschlecht. Sie sind entweder männlich, weiblich oder sächlich: Er, sie, es.

Später wurde der Begriff von der Sexualpsychologie übernommen, um damit das Phänomen der Trans-Sexualität zu beschreiben, d.h. die „leidvolle Selbstwahrnehmung mancher Menschen, dem anderen Geschlecht anzugehören, in einem falschen Körper zu stecken“.³⁷

Seit der Weltfrauenkonferenz in Peking 1995 ist „Gender“ zu einem politischen Schlagwort geworden. Als Gender-Mainstreaming [dschendermeinstrieming] bezeichnet man seither die Absicht, die rechtliche Gleichstellung von Mann und Frau verstärkt auch in der gesellschaftlichen Wirklichkeit durchzusetzen. Die Vereinten Nationen (UN), die Europäische Union (EU) und auch die deutsche Regierung haben sich inzwischen verpflichtet, nach diesen Grundsätzen zu handeln. Die deutsche Bundesregierung betrachtet Gender-Mainstreaming (GM) „als durchgängiges Leitprinzip und Querschnittsaufgabe zur Durchsetzung der Gleichstellungspolitik“.³⁸

Oberflächlich betrachtet kann man den Eindruck haben, es geht da nur um mehr „Gleichheit“ von Mann und Frau, wie sie schon in unse-

rem Grundgesetz gefordert wird. Erst bei genauem Hinsehen fällt auf, dass GM nicht nur rechtliche Gleichbehandlung und Ablehnung von Diskriminierungen fordert. Aus der Sicht der Gender-Ideologen ist die Bezeichnung Mann gleichbedeutend mit „Unterdrücker, Täter“ und die Bezeichnung Frau gleichbedeutend mit „Unterdrückte, Opfer“. Um aus diesem Teufelskreis heraus zu kommen, müsse der Mensch aus der „Kategorie der Zweigeschlechtlichkeit“ befreit werden.

Deshalb vermeiden die Gender-Vertreter den Begriff „Geschlecht“ und benutzen stattdessen das englische „Gender“. Gender wird dabei als „soziales Geschlecht“ verstanden und völlig unabhängig von allen biologischen Vorgaben definiert.³⁹ Es läuft auf das hinaus, was eine der Gründerinnen des Feminismus, Simone de Beauvoir, schon vor Jahren so formulierte: „Man kommt nicht als Frau zur Welt, man wird es“ – durch die gesellschaftlichen Umstände und Erziehung.⁴⁰

An die Stelle des biblischen Menschenbildes mit seinen beiden aufeinander angelegten Geschlechtern (Mann und Frau), soll nun die freie Wahl unter einer Vielzahl von Gendern treten. Jeder kann sich sein Geschlecht selbst aussuchen und – er kann es im Lauf seines Lebens beliebig wechseln.⁴¹ Damit hängt zusammen, dass einerseits Abtreibungen gefördert werden müssen, weil Schwangerschaften die Frauen auf eine bestimmte Geschlechterrolle als Mutter „festlegen“. Andererseits müssen auch Männer (z.B. Homosexuelle) die Möglichkeit haben, selbst

³⁷ Volker Zastrow, *Gender - Politische Geschlechtsumwandlung*, Waltrop und Leipzig 2006, S. 11.

³⁸ Zit. nach: Gabriel Kuby, *Verstaatlichung der Erziehung*, Kiblegg 2007, S. 38. Vgl. die Internetseite des Bundesministeriums für Bildung und Frauen: www.bmbf.de/de/532.php

³⁹ Christl R. Vonholdt, *Abschied von den Geschlechtern?* in: *idea-Spectrum* 2007/31, S. 3. Vgl. auch: institut@diij.de

⁴⁰ Simone de Beauvoir, *Das andere Geschlecht*, Hamburg 1995, S. 334.

⁴¹ Vgl. 1Mose 1,27; 2,18-24.

leibliche Kinder zu bekommen (wie in einem Fall kürzlich aus den USA berichtet wurde)...⁴²

Man könnte das alles als neuesten Spleen [Überspanntheit] einer verrückt gewordenen Zeit abtun. Aber es gibt zu denken, dass diese unbiblisch-unchristliche Ideologie bereits in europäischen und deutschen Regierungen Fuß gefasst hat. Auch eine „christliche“ Regierungspartei scheint davor nicht gefeit zu sein.⁴³ Die praktischen Auswirkungen sind vor allem im Bildungsbereich schon zu spüren. Dort werden in Ausbildung und behördlichen Anweisungen bereits entschiedene „Maßnahmen zur Bekämpfung von Geschlechter-Stereotypen in der Bildung“ gefordert.⁴⁴ Das bedeutet praktisch: Es könnte schon als „Behinderung“ in der Entwicklung des Kindes angesehen werden, wenn Mädchen lieber mit Puppen spielen als Jungen, oder Jungen lie-

ber mit Autos als Mädchen. Sie erhalten dadurch - womöglich - eine geschlechtliche Prägung, die sie in der freien Wahl ihres Genders hindert...

Zu bedenken ist in diesem Zusammenhang auch, dass in den letzten Jahren die Erziehung der Kinder im Vorschul- und Schulalter verstärkt in staatliche bzw. schulische Obhut genommen wird. Viele Eltern trauen sich selbst nicht mehr zu, ihre Kinder erziehen zu können und geben dies gern an „Fachleute“ ab. Plätze in Kindergärten und Ganztagschulen sind begehrt. Wissen alle Eltern, welchen Erziehern sie da ihre Kinder anvertrauen? Das Mindeste ist, dass wir uns über die ideologischen Grundlagen der Bildungseinrichtungen und ihre praktische Umsetzung informieren. Als christliche Eltern tragen wir auch Verantwortung für das Seelenheil der nachfolgenden Generation.

Gottfried Herrmann

⁴² Der schwangere Mann, in: Leipziger Volkszeitung vom 28.3.2008, S. 14.

⁴³ Ursprünglich wurde der Gender-Grundsatz von der Schröder-Regierung eingeführt, aber inzwischen auch von der Merkel-Regierung übernommen.

⁴⁴ Ch. Vonholdt, aaO.

Lutherisches Theologisches Seminar Leipzig

Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 2008/09

	Wochen-Std.:	Dozent
Altes Testament:		
Exegese Jona	(2)	Herrmann
Exegese Genesis I (Kap. 1ff)	(1)	Drechsler
Lektüre Genesis (Kap. 37ff)	(1)	Drechsler
AT-Proseminar: Text des AT	(1)	Herrmann
AT-Bibelkunde II	(1)	Herrmann
Neues Testament:		
Exegese Römerbrief I (Kap. 1ff)	(2)	Meinhold
Exegese 2. Thessalonicherbrief	(1)	Weiß
NT-Seminar: Reisen des Paulus	(2)	Meinhold
Hermeneutik	(1)	Meinhold
NT-Proseminar: Methoden d. Exegese	(2)	Weiß
NT-Zeitgeschichte II	(2)	Meinhold
Leben Jesu I	(1)	Klärner
NT-Bibelkunde	(1)	Klärner
Kirchengeschichte:		
Kirchengeschichte III: Reformationszeit	(3)	Herrmann
KG-Übung: Kirchen im Dritten Reich	(2)	Herrmann
Philosophiegesch. Neuzeit I (19. Jh.)	(1)	Herrmann
Systematische Theologie:		
Dogmatik I: Voraussetzungen+Offenbarung	(2)	Hoffmann
Theol. Bekenntnisschr.III: Gnadenmittel	(1)	Hoffmann
Dogm. Übung: Großer Katechismus	(2)	Hoffmann
Praktische Theologie:		
Einführung in Evangelisation + Mission	(2)	Herrmann
Studium generale:		
Griechisch I	(6)	Hoffmann
Latein II (Lektüre)	(2)	Jetter
Kirchenlatein-Lektüre	(2)	M. Stöhr
Einführung in das Studium	(1)	Herrmann
Methodik des Studierens	(1)	Herrmann
Sport	(2)	Herrmann

Termine:

Seminartag: Samstag, den 20.9.2008; Vortrag 1 (Prof. J. Brenner/Mequon): „Wahre Frömmigkeit im Leben lutherischer Christen heute“; Vortrag 2 (H. Weiß): „Ein heißes Eisen – Das Fegefeuer im Lichte der Bibel“.

Gastvorlesung (engl.): Montag (22.9.), Prof. Brenner „Grundlagen und Techniken christlicher Erziehung“

Vorlesungsbeginn: Freitag, 26. Sept. 2008 / **Semesterende:** Freitag, 30. Jan. 2009

Sommersemester 2009: 2. März 2009 – 26. Juni 2009